

## In memoriam

## Professor Dr. med. Wolfgang Schneider

Professor Dr. med. Wolfgang Schneider, emeritierter Ordinarius für Innere Medizin und Direktor der Klinik für Hämatologie, Onkologie und Klinische Immunologie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, ist am 16. März 2011 im Alter von 78 Jahren gestorben.

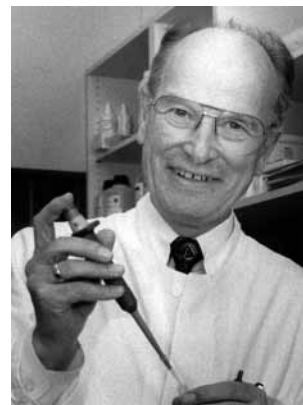
1932 in Mülheim an der Ruhr geboren, wurde Schneider nach Medizinstudium in Tübingen, Bonn und Düsseldorf und Promotion 1958 zunächst Assistent bei Prof. Hans Egli in Bonn. Hier befasste sich Schneider mit der Bestimmung des Gerinnungsfaktors IX und seiner Interaktion mit Cumarinen. Anschließend vertiefte er seine biochemische Ausbildung am Giessener Institut Prof. Hansjürgen Staudingers, bevor er langjähriger Mitarbeiter von Prof. Rudolf Gross an der Universität zu Köln wurde. Hier absolvierte Schneider seine internistische Facharztausbildung. Zugleich leitete er gemeinsam mit seinem Kollegen und Freund Wolfgang Kübler, dem späteren Ordinarius für Kardiologie in Heidelberg, höchst erfolgreich ein wissenschaftliches Stoffwechsellabor. Schwerpunkt bildete die Isolierung und proteinchemische Charakterisierung verschiedener Isoenzyme in Blut- und Herzmuskelzellen.

Über seine forschungsintensive Zeit an der Kölner Lindenburg hat Schneider später gelegentlich mit Begeisterung und Bedacht, zugleich mit der ihm eigenen Bescheidenheit gesprochen. Man musste also genau hinhören, um seine damals bahnbrechenden Erkenntnisse zum oxidativen und anaeroben Energiestoffwechsel humaner Thrombozyten zu erfassen. Diese Arbeiten bildeten auch Grundlage seiner Habilitationsschrift 1969, die national und international mit hohen wissenschaftlichen Preisen ausgezeichnet wurde. 1971 wechselte Schneider als Ltd. Oberarzt mit Prof. Paul Gerhardt Scheurlen an die Medizinische Universitätsklinik in Homburg/Saar und wurde zum Wissenschaftlichen Rat und Professor ernannt. 1976 erhielt Schneider als Nachfolger Prof. Franz Grosse-Brockhoffs den Ruf auf das Ordinariat für Innere

Medizin an der Universität Düsseldorf, den er 1977 annahm.

Die Tätigkeit in Düsseldorf war zunächst mit der grundlegenden Umstrukturierung einer bis dahin breit internistisch ausgerichteten Klinik in eine Schwerpunktklinik für Hämatologie, Onkologie und Klinische Immunologie und dem Umzug in einen Neubau verbunden, den noch sein Vorgänger geplant hatte. Unter Schneiders Leitung wurde die apparative Ausstattung der Klinik zeitgemäß angepasst und ein interdisziplinäres Tumorzentrum am Klinikum etabliert. Der Einsatz komplexer, ablativer Chemotherapieprotokolle zur Behandlung hämatologischer und solider Malignome erforderte zugleich die Einrichtung von Spezialstationen mit entsprechender Infrastruktur, später in Kooperation mit der Pädiatrie die Etablierung eines Knochenmark- bzw. Stammzell-Transplantationsprogramms. Wissenschaftlich rückten für Schneider die Onko-Hämostaseologie und die Interaktion zwischen Hämostasesystem und inflammatorischen Prozessen in den Mittelpunkt seines Interesses.

Nach Jahren des Aufbaus spiegelten sich die Erfolge seiner Klinik in ehrenvollen Aufgaben und Ämtern wider: 1986 Leitung des GTH-Kongresses, 1992 Präsidentschaft und Kongressvorsitz der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Innere Medizin, 1996 Präsident des Internationalen gemeinsamen Jahreskongresses der Deutschen, Österreichischen und Schweizerischen Gesellschaften für Hämatologie und Onkologie. Unter Schneiders Leitung wurden ein ITP-, später ein MDS-Register in Düsseldorf etabliert, das sich inzwischen zur weltweit größten Datenbank auf diesem Gebiet entwickelt hat und 2007 sein 25-jähriges Bestehen feiern konnte. Einer breiten Öffentlichkeit wurde Prof. Schneider durch die vom ihm und seinen damaligen Mitarbeitern 1988 ins Leben gerufene „Leukämie-Liga“ bekannt, einer Einrichtung, die seither die unmittelbare psychosoziale Betreuung leukämiekranker Patienten und ihrer Angehörigen nachhaltig un-



Wolfgang Schneider  
(08.07.1932–16.03.2011)  
(Foto: Düsseldorf University Press)

terstützt und zugleich wichtige Forschungsprojekte zur Leukämie-Früherkennung gefördert hat.

Nach seiner Emeritierung 1997 fand Schneider endlich die Zeit, sich seinen kunsthistorischen Interessen zu widmen. Auch diese Beschäftigung packte er mit der ihm eigenen Ernsthaftigkeit an, schrieb sich als Student ein und absolvierte Seminare und Prüfungen. Erst sein allmählich versiegendes Gehör hinderte ihn an der Fortsetzung seines Studiums.

Als Schneider 1977 sein Ordinariat in Düsseldorf antrat, war er ein Internist neuen Typus. Klinisch breit und umfassend ausgebildet, basierte seine Herangehensweise an „Krankheit“ auf einer wissenschaftlich durchdrungenen Konzeption, die Ätiologie, Pathogenese, Differentialdiagnostik, Differentialtherapie und Therapie-monitoring integrierte. Prägend hierfür war sein biochemisches und molekulares Grundverständnis, das er sich durch die intensive Ausbildung in Bonn, Gießen und Köln angeeignet hatte. In dieser Sicht war Schneider seiner Zeit voraus. Wenn heute unter dem Schlagwort „from bench to bedside“ über translationale Forschung gesprochen wird, dann gehört Schneider fraglos zu einem ihrer ersten Verfechter. Beispiellhaft seien hier seine grundlegenden

Arbeiten zum Lesch-Nyhan-Syndrom in den 1970iger Jahren angeführt, einer seltenen genetisch bedingten Hyperurikose.

Schneider war ein feinführender Arzt und zugleich ein feinsinniger Geist. Laute Töne mochte er nicht. Akademischen Allüren und dem Universitätsbetrieb stand er eher reserviert gegenüber. Sein Führungsstil, gerade jungen Mitarbeitern gegenüber, war liberal und durch Wertschätzung bestimmt. Zugleich war Schneider ein gastfreundlicher

und geselliger Mensch, der sein Klinikteam wiederholt zu ausgedehnten Radtouren an den Niederrhein einlud und jedes Mal köstlich bewirtete, vor allem durch seine profunden Geschichtskennntnisse bei kulturhistorischen Führungen beeindruckte. Dass sich an seiner Seite zahlreiche Schüler zu ausgewiesenen Vertretern ihres Faches entwickeln konnten, zählt zu Schneiders unmittelbaren persönlichen Verdiensten. So wurden unter ihm über 25 Mitarbeiter habilitiert, die später in

Leitungsfunktionen universitärer oder kommunaler Kliniken oder Forschungseinrichtungen berufen wurden. Seine Schüler wissen, was sie ihrem Chef zu verdanken haben.

Prof. Schneider hinterlässt seine Ehefrau Brigitte, zwei Töchter, zwei Söhne und vier Enkelkinder. Ihnen allen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

**Rüdiger E. Scharf, Düsseldorf**  
im Namen seiner Schüler